

Jakob Manni

Autor(en): **Dolf, Th. / Manni, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins**

Band (Jahr): **40 (1922)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-146538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Conrad eine kleine Landwirtschaft und im Sommer eine heimelige Fremdenpension. Den Schwerpunkt seiner Wirksamkeit legte Conrad aber auf das ihm so liebe Lehramt. Ueberall, wohin er sich selbst oder wohin ihn das Vertrauen seiner Mitbürger stellte, war er einer von denen, die sich nicht mit dem Schein begnügen, und die sich dessen bewußt sind, daß nicht die Rechte, die jemand ausübt, sondern die Pflichten, die er sich auferlegt, ihm seinen Wert geben. — Conrad liebte den geraden Weg, er hielt mit seiner Meinung nicht zurück. So, wie er die Menschen haben wollte, so war er vor allem selbst, wahr und aufrichtig, strenge gegen sich selbst, zäh und stark in der Selbstbeherrschung, unermüdlich in aufopferungsvoller Arbeit und in Verfolgung seiner Ziele. — Scheinbar war unser Freund kalt und unnahbar, wie die Berge seiner Heimat, aber in seiner schweigsamen und verschlossenen Art konnte er sich doch immer wieder erschließen, als einer, dem das Herz aufgeht und überwallt, so daß ein heißer Strom der Liebe und Treue daraus hervorschießt. In ihm paarten sich Güte und Strenge und machten ihn zu einem Lehrer von Gottes Gnaden. Unvergeßlich bleibt Präsident Joos Conrad den Seinen, und auch mancher andere wird seiner in Liebe gedenken.

H. H.



Jakob Manni

Es war im Januar dieses Jahres, und wir feierten mit unserer lieben Schuljugend ein Winterfest. Da wurde unsere Freude jäh zerstört. Ein Gerücht, dann die sichere Nachricht, unser lieber Kollege Manni sei droben in Präz, wo er erst seit dem Frühjahr des letzten Jahres weilte, ganz unerwartet aus dem Leben geschieden. — Wir standen erschüttert da; denn Manni war uns ein lieber Freund und Kollege gewesen. Gerne hätten wir ihm das Geleite

zur ewigen Ruhe gegeben, ihm noch ein letztes Lied gesungen, doch meterhoch lag der Schnee, und sozusagen ausgeschlossen war es, unter solchen Verhältnissen das hochgelegene Bergdorf zu erreichen. In Gedanken haben wir aber mit an seinem Grabe gestanden, um zu trauern mit der tiefgebeugten Gattin und den Kindern.

J. Manni war Heinzenberger, von Präz (Dalin). Geboren wurde er 1862 in Sent, wo sein Vater damals Lehrer war. Seine Mutter war Engadinerin. Die Kinderjahre verlebte der Verstorbene abwechselnd in Präz und in Pontedera in Italien. Sein Vater besaß dort ein Geschäft. Auch mag der Knabe dann und wann wieder Sent aufgesucht haben; denn er erzählte immer wieder gerne vom schönen Unterengadiner Bauerndorf. Auch aus den Kinderjahren und zum Teil dann noch aus späterer Zeit mußte seine Vorliebe für Italien und sein Volk datieren. 1876 trat der begabte Knabe in das Lehrerseminar Chur. 1880 verließ er es nach gut bestandenem Patentexamen. Er gehörte also zu den ersten Wigeth-Schülern, hat jene stürmischen Zeiten neuen Werdens im pädagogischen Leben Bündens mitgemacht. Mit voller Überzeugung stand Manni auf Seiten seines Lehrers und sprach noch in den letzten Jahren mit warmer Anerkennung von ihm. Nach Abschluß seiner Studien am Seminar begann er nicht gleich mit der Praxis, sondern ging wieder auf ein Jahr nach Italien, um seine Kenntnisse im Italienischen zu vervollkommen. Zurückgekehrt, kam er als Lehrer ins Bergell, nach Bondo an die Oberschule. 1884 zog es ihn schon wieder nach dem schönen Süden. Drei Jahre leitete er hier das Geschäft seines Vaters. Da aber dem Sohn der Berge das Klima des Südens auf die Länge nicht zuträglich war, kehrte er 1887 nach Präz zurück. Noch im Herbst des gleichen Jahres beriefen ihn die Aundeerer als Lehrer an ihre Oberschule. Hier wirkte er nun ununterbrochen 30 Jahre, das letzte Jahrzehnt als Sekundarlehrer. Hier fand er auch eine treue Lebensgefährtin und lebte mit ihr

in sehr glücklicher Ehe. Eine Schar blühender, geweckter Kinder entsproß der Ehe. Viel Sonnenschein, aber auch manch brausenden Sturm brachte dem Verstorbenen die Audeerer Zeit. 1917 reichte er den Audeerern seine Demission ein und widmete nun seine Kräfte der Landwirtschaft, aber auch dem öffentlichen Leben des oberen Hinterrheintales als Bezirksnotar. Vor einem Jahr zog er mit seiner Familie hinaus an den sonnigen Heinzenberg in seine alte Heimat, um dort sein Heimwesen zu übernehmen und Heinzenberger Bauer zu sein. Allzufrüh hat ihn dort der Tod ereilt. Manni war eine Kraftnatur, ein Heinzenberger durch und durch. Wohl verbrachte er den größten Teil seines Lebens nicht in seiner sonnigen Bergheimat, aber sein ursprüngliches Heinzenbergerwesen bewahrte er sich. Und außergewöhnliche Geistesgaben hatte ihm der Schöpfer verliehen. Wer ihn näher gekannt, muß das unbedingt zugeben. Er verfügte über ein Wissen, wie wir es bei Lehrern mit nur Seminarbildung recht selten finden. Auf allen Gebieten war er zuhause, und sicher und gewandt fand er sich in jeder Materie zurecht. Den Schreiber dieser Zeilen hat, so oft er mit Manni über pädagogische und andere Fragen redete oder dem Gespräche Mannis mit Dritten folgte, stets das Gefühl beschlichen, als sei er gar nicht in den richtigen Wirkungskreis hineingestellt. Hätte er sich mit seiner Begabung in weiteren Verhältnissen nicht ganz anders entwickeln müssen? Doch die Vorsehung hatte es nun einmal so bestimmt, und wir wollen hier nicht rechten. Seine Praxis hat ihm wohl nicht ganz die gewünschte Befriedigung geboten. Ein allzu heftiges Temperament riß ihn oft hin, und es entstand für ihn so manche Bitternis. — In seinem Innersten muß aber doch auch viel Feines gelebt haben; denn er war Freund der Kunst, vor allem der Sangeskunst, ein gottbegnadeter Sänger und Dirigent. Unter seiner Leitung standen die Audeerer Chöre auf einer sehr beachtenswerten Höhe und holten sich auf Sängerkfesten manchen Kranz.

Zwei Momente, die mir unvergeßlich bleiben, mögen Mannis Können als Dirigent zeigen.

Ein Kinderfest in Zillis. Ich war noch ein Schulknabe, und das Fest war für mich ein großes Erlebnis. Die verschiedenen Schulen sangen ihre Liedlein, wie Schulen singen, von Herzen. Ich lauschte den Liedern, ließ mich aber schließlich durch etwas, das stärkeren Eindruck gemacht haben muß, ablenken. Da, auf einmal fuhr ich auf! Ein Gesang, wie ich ihn noch nie gehört, schlug an mein Ohr, ein Frühlingslied, so frisch und klar, so hell jubelnd, daß ich atemlos lauschte und lauschte und nicht genug hören konnte. Manni sang mit der Oberschule Aandeer. Noch heute höre ich den Gesang.

Etwa zehn Jahre später. Ich war Lehrer und machte einen ziemlich weiten Weg, um unter Mannis Direktion singen zu können. Eines Abends, wir übten auf ein Sängerefest hin, ich wollte eben den Fuß über die Schwelle des Übungssaales setzen, da erklang drinnen im Saal ein Akkord, voll, rein, schön, und der Frauenchor Aandeer singt Schuberts Frühlingsglaube. Ich stehe wieder und lausche. Es war ein wundersames Singen, das mein Innerstes ergriff. — Manni leitete den Chor.

Noch manches Lied hat Manni mit seinen Chören gesungen, noch manches im frohen Kreise seiner Kollegen. Und oft kam er zum Schreiber dieser Zeilen, um mit ihm bei der holden Kunst zu weilen. Lieber Freund, nun ist dein Mund verstummt, du ruhst in kühler Erde, aber jene Stunden vergesse ich nicht.

Ruhe sanft.

Th. Dolf.

